"Wie furchtbar muss die Zahl und die Schwere der Leiden sein [...]

Autor(en): **Popper-Lynkeus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **31 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409807

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

right to personal ownership»). Wo käme insbesondere die reiche Kirche hin, wenn ihr Besitz (Eigentum an Grund und Boden, Industrieunternehmungen, Wertpapiere, Juwelen und Edelmetall) — wie in der Sowjetunion — «verstaatlicht» würde? Das wäre doch gegen alle «Humanität», wenn das arbeitslose Einkommen der «Diener Gottes» enteignet würde! Wo doch alle Verehrer des schnöden Mammons freiwillig auf alle himmlische Seligkeiten verzichten, denn sie wissen: «Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in den Himmel komme.» Nein, den Himmel überlassen sie großmütig den «Mühseligen und Beladenen», die hier auf Erden zu kurz gekommen sind; dort werden die Letzten die Ersten sein und jene Humanität vorfinden, die ihnen auf Erden — trotz aller «Menschenrechte» — versagt war. Jene Katholiken aber, die sich im Diesseits mästeten, sind als echt christliche Märtyrer bereit, in der Hölle zu schmoren, wo «Heulen und Zähneklappern» ist.

Aber Spaß beiseite: die Katholiken, die zu allen Kriegs- und Friedensgreueln geschwiegen haben, die insbesondere nichts dagegen einzuwenden hatten, daß der Papst durch Abschluß eines Konkordates mit Deutschland die Stellung Hitlers gestärkt und so einen Teil der Mitschuld am Ausbruch des letzten Krieges auf sich geladen hat, wollen plötzlich ihr humanitäres «Christentum» unter Beweis stellen und erheben ihre Stimme zugunsten der allgemeinen Menschenrechte. Es ist eine bloße Augenauswischerei, denn wer wird es ernst nehmen, wenn sie für die Gleichberechtigung aller Menschen ohne Rücksicht auf Geschlecht, Rasse, Nation und Glauben eintreten? (I, 5: «The right to the equal protection of just law regardless of sex, nationality, colour or creed»). Haben sie jemals gegen die Vergewaltigung der Kolonialvölker protestiert? Im Gegenteil: sie haben Missionäre ausgesendet als Schrittmacher der «Erschließung» fremder Erdteile; sie haben das Schamgefühl der in paradiesischer Unschuld dahinlebenden Naturvölker geweckt, um den Absatz von Bekleidungsgegenständen zu fördern, so daß man mit Recht gesagt hat: «Sie sagen Christentum und meinen Kattun!» Sie haben in ihrem Glaubensfanatismus Andersgläubige und Ungläubige auf brutalste Weise verfolgt und nehmen den staatlichen Schutz für sich in Anspruch, wenn sie irgendwo eine Gotteslästerung wittern, während sie zur tausendfachen Menschenlästerung schweigen. Und insbesondere haben sie sich der Gleichberechtigung der Frau mit Eifer widersetzt, weil sie wußten, daß die Versklavung der Frau die sicherste Gewähr dafür ist, diese dreifach (politisch, ökonomisch und geschlechtlich) versklavten Geschöpfe in Abhängigkeit von der Kirche zu erhalten, nämlich empfänglich für den «Trost der Religion».

Die langatmige Deklaration der nordamerikanischen Katholiken ist ein neuerlicher Beweis für die christliche Moralheuchelei, für den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis des Christentums. *H.*

«Wie furchtbar muß die Zahl und die Schwere der Leiden sein, wie hilflos müssen sich die Menschen gegenüber all dem Unglück des Lebens fühlen, wenn sie ... diese und jene Zeremonien, Gebete, Opfer, Dogmen für geeignet halten können, sie, wie durch eine Art systemisierter Zauberei, von all jenen Uebeln zu befreien!»

Popper-Lynkeus, «Der Bankerott der Religion».

Das wahre Gesicht des Katholizismus

Wenn man von der Inquisition spricht, so begegnet man bei Protestanten etwa der Meinung, daß diese wohl einmal herrschte und als historische Tatsache von niemandem weggeleugnet werden könne, daß aber der Katholizismus heute diese Untoleranz und Aggressivität abgelegt habe. Sie finden es unzeitgemäß, wenn man immer wieder diese vernarbte Wunde aufreiße und damit den konfessionellen Frieden gefährde. Die Katholiken sind an diese Blutherrschaft ihrer Kirche erst recht nicht gerne erinnert. Sie kennen die Inquisition nur aus ihrer kirchentreuen Geschichtsklitterung, die sich bemüht, die Tatsachen zu bagatellisieren. Wie dem aber auch sei, der Katholizismus ist sich in allen Teilen gleich geblieben. Wenn er sich heute nicht mehr so auswirken kann wie in früheren Jahrhunderten, so ist dies nicht sein Verdienst, sondern nur seine Ohnmacht. Gelegentlich zeigt er aber doch wieder sein wahres Gesicht, so neulich in Spanien. Die Agentur Reuter berichtete darüber aus Madrid folgendes:

«Etwa hundert Jugendliche, die wahrscheinlich zu den Kreisen der «Traditionalisten», einer äußerst rechtsstehenden katholischen Organisation, gehören, brachen in der Nacht in die vor vierzehn Tagen eingeweihte neue protestantische britische Kapelle in Madrid ein und zerstörten ihr Inneres. Sie vernichteten die Möbel, rissen die Register der Orgel heraus, zerrissen die Gesangs- und Gebetbücher, schlugen die Fenster ein und schrieben auf die Wände: ‚Es lebe die Jungfrau Maria'. Sie ließen in der Kirche Flugblätter zurück, in denen auf die Rede von Kardinal *Segura* verwiesen wird, der Franco wegen der Zulassung neuer protestantischer Kirchen angriff. Andere Flugblätter verlangten die Unterdrückung der protestantischen Kirchen und Propaganda. Die Polizei teilt mit, daß mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Es werden sämtliche neun protestantischen Kirchen in Madrid von der Polizei bewacht. Der Nachtwächer der protestantischen Kapelle erklärte, daß die Eindringlinge ihm mit Gewalt drohten. Sie hätten sich als Studenten ausgegeben. Seit dem Feldzug des Erzbischofs von Sevilla und anderer Prälaten gegen die Duldung des Protestantismus in Spanien ist auch in Granolleras eine Kapelle durch Jugendliche verwüstet worden.»

Die «Volksstimme» (St. Gallen), der die vorstehende Meldung entnommen ist, schreibt dazu: «Kommentar überflüssig!» Die meisten Zeitungen brachten die Meldung ebenfalls ohne Kommentar. Sie scheuen sich, mit einem Protest oder Kommentar den konfessionellen Frieden der Katholiken zu stören. Einzig der «Bund» (Nr. 530, vom 13. November 1947) wagt ein Wort darüber, ist aber vorsichtig genug, den Kommentar mit «Spanisches» zu überschreiben, wo es doch ehrlicherweise «Katholisches» heißen sollte! Wir lesen darin unter anderem:

«Zu solchen Ausschreitungen wäre es vielleicht nicht gekommen, wenn nicht zuvor der Erzbischof von Sevilla, Kardinal *Pedro Segura*, und andere Prälaten in Hirtenbriefen gegen die Eröffnung protestantischer Kirchen aufgetreten wären. In einem solchen Hirtenbrief Seguras hieß es: ‚Wir glauben, daß Tausende und aber Tausende von Katholiken, die für ihren Glauben starben, uns das Recht geben, zu fordern, daß diese Kirchen nicht geduldet werden sollten.' Und offenbar, um zu zeigen, wie sehr besorgt dieser Hirte um seine Schafe sei, fand sich darin auch noch die Stelle: ‚Wir wollen eure Gemüter nicht durch Zitate aus den Ketzereien bedrücken, die von den